

28. Sonntag im Jahreskreis, 15. Oktober
Gott, unser Gastgeber

Passend zu den Lesungen des vergangenen Sonntags entwickelt sich die Liturgie des 28. Sonntags im Jahreskreis: War der 27. Sonntag vom Motiv des Weines und des Weinbergs geprägt, richtet sich der Blick nun auf das Bild vom Festmahl, bei dem Gott selbst der Gastgeber ist, der uns mit aller Herrlichkeit eines erlesenen Mahles und mit den besten Weinen beschenken will. Dieses Bild wird auf ganz unterschiedliche Art und Weise in den liturgischen Texten durchgespielt.

Die alttestamentliche Lesung stammt aus dem Propheten Jesaja und verheißt für die Endzeit ein prächtiges Fest, das Gott auf dem Zion ausrichten wird, und zwar für alle Völker, wie der Text ganz ausdrücklich festhält. Niemand soll von diesem Festmahl, ja von diesem *Gelage mit erlesenen Weinen, mit den feinsten, fetten Speisen, / mit erlesenen, reinen Weinen* (Jes 25,6b) ferngehalten werden. Alles Negative wird Gott ausmerzen und beenden, von jedem Gesicht wischt er die Tränen ab. Es sollen nur noch Freude und Genuss herrschen – was für eine Perspektive! Die Hoffnung auf diesen Gott zu setzen, ist demnach mehr als berechtigt; auch das hält der Jesaja-Text fest: *das ist unser Gott, auf ihn haben wir gehofft, / dass er uns rettet. Das ist der HERR, auf ihn haben wir gehofft. / Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat* (Jes 25, 9b).



Auch der Antwortpsalm spiegelt dieses Bild von Gott als jemand, der sich um den in besonderer Weise kümmert, der sich seiner Führung vertrauensvoll anvertraut. Für viele ist gerade der Ps 23, der an diesem Sonntag nach der ersten Lesung gesungen wird, zum Lebensbegleiter oder zum Lieblingspsalm geworden. Und in der Tat zeigt sich darin ein durch und durch positives Gottesbild: Gott sorgt sich sowohl im positiven Sinne, also durch den Ruheplatz am Wasser, die grünen Auen, auf denen sich ausgeruht werden kann, also auch in lebensbedrohlichen oder gefährlichen Situationen – hier durch die finstere Schlucht, das Unheil, die Feinde dargestellt – um „seine“ Menschen. Sogar im Angesicht der Feinde (und hier wird auf die erste Lesung zurückgegriffen) deckt er den Tisch und füllt den Becher bis zum Rand, gerade so, als möchte er die Feinde, denen dieses Mahl der Freude entgeht, dadurch brüskieren und bloßstellen. Auch im Psalm zahlt sich das Vertrauen auf Gott also im umfassenden Sinne aus.

Das Evangelium stellt Gott als Vater eines Bräutigams vor, der zur Hochzeit seines Sohnes einlädt – aber die „offiziell“ Eingeladenen schlagen die großzügige Einladung aus und haben anscheinend Wichtigeres zu tun. Das erbost den Vater und er fordert seine Diener auf, auf die Straßen hinauszugehen und jeden einzuladen, der ihnen dort begegnet, unabhängig von ihrer moralische-ethischen Qualität (Böse und Gute – so steht es im Matthäus-Evangelium). Das erinnert an die Jesaja-Lesung, in der davon gesprochen wurde, dass die göttliche Einladung für alle Völker gilt. Die Großzügigkeit Gottes gilt also allen Menschen, sie stellt keine Bedingungen; am Menschen ist es „nur“, diese Einladung für sich anzunehmen und dem Ruf Gottes zu folgen. Angesichts der heutigen Texte der Verkündigung scheint mir das keine unüberwindlichen Hindernisse zu bereiten – wir sind zu einem großartigen Fest eingeladen, das Gott mit uns allen feiern möchte! Wer kann dazu schon Nein sagen?

Der abschließende Meditationstext von Hildegard Anegg könnte vielleicht den letzten nötigen kleinen Schubs dazu geben ☺

Wärmende Worte
oder
allerlei kleine Liebenswürdigkeiten

Sorgfältig gereifte Worte,
gut gewürzt mit Lob und Dank
dazu ein wenig Stille
und eine große Portion
gemischter Freundlichkeiten

dazwischen
ein fröhliches Lachen
zur Erfrischung

Mmmhhhhh!
Das schmeckt nach Himmel!